

# Allgemeine medizinische Annalen

des Jahres 1827.

Neuntes Heft. September.

## Kritische Recensionen.

Die Psychologie, als Selbsterkenntnislehre, von Dr. Joh. Christ. HEINROTH, Prof. der psychischen Heilkunde auf der Universität zu Leipzig und Arzte am St. Georgenhaus daselbst. Leipzig, bei Vogel, 1827. VIII u. 648 S. gr. 8.

(Beschluss der im vorigen Hefte S. 1056 abgebrochenen Anzeige.)

Zweites Buch. Seele und Leib.

Erstes Capitel. Der Leib und das leibliche Leben überhaupt.

In der bisherigen Darstellung kam die Seele an sich zur Betrachtung, als blosses Vermögen. Aber nur durch ihre Beziehungen, wenn sie in die Wirklichkeit eintreten, kommt die Seele in ihrer Lebendigkeit zur Erscheinung vor dem Bewusstseyn, und das Bewusstseyn erwacht nur unter der Bedingung, dass diese Beziehungen eintreten. Die nächste dieser ist nun aber die der Seele auf den Leib, oder das leibliche Leben.

Was nun zuerst das leibliche Wesen und Leben betrifft, in wie fern wir uns bewusst sind, dass es uns angehört, so unterscheiden wir es zwar im Bewusstseyn von unserer Seele als unserem innern Selbst, aber nicht von unserm Selbst überhaupt, sondern wir sind genöthigt, es als unser äusseres Selbst zu betrachten. Der Leib gehört also nicht minder zu unserer Wesenheit, als die Seele; mit dem Leibe und durch ihn leben wir im Raume, mit der Seele und durch sie in der Zeit. Den Grund aber des Leibes und leiblichen Lebens können wir weder in diesem Selbst, das, als äusseres, ohne inneres nicht denkbar ist, noch auch in der Seele aufsuchen; denn die Lebendigkeit der Seele ist ja selbst

durch den Leib und sein Leben bedingt, sondern es muss dieser Grund nach einer andern Seite hin aufgesucht werden. Nun erscheint vor dem Bewusstseyn der Leib und sein Leben als etwas Äusserliches. Der Charakter der Äusserlichkeit ist aber der der gesammten Natur, wie fern sie dem Geiste, als dem innern Principe alles Seyns, gegenübersteht. Und so ist die Natur selbst wieder nur in Beziehung auf den Geist zu begreifen. Wir müssen daher, um den Leib und das leibliche Leben uns begreiflich zu machen, zu der Quelle alles Seyns und Begreifens, zum Geiste, aufsteigen, wenn sich derselbe uns im Bewusstseyn offenbart. So weist uns das Bewusstseyn von allem Erscheinenden, allem Sichtbaren, auf das Unsichtbare, als dessen Grund, zurück, folglich da das Sichtbare das unendliche Mannigfaltige (All) ist, auf die Einheit. Dieses Eine ist als Grund des Alls, ist jener Geist, welcher den Namen Schöpfer trägt, und, als Inbegriff aller Vollkommenheit, Gott ist. In Gott ist alle Kraft, alles Leben, vereinigt; er schafft Alles durch seinen Willen, die als schaffende, das All erzeugende Kraft, keiner Abnahme, keines sich Verlierens in die Geschöpfe fähig ist. Nun wohnt aber im Geiste, als schaffender Kraft, auch der Gedanke, und durch den Gedanken kann der Wille erschaffen; Gedanken und Wille sind aber in Gott nicht getrennt; denn der Geist ist die Einheit. Aber diese Einheit von Willen und Gedanken in der Urkraft, oder im Urleben; oder im Urgeiste, ist keine Einerleiheit, sondern wir sind genöthigt, in ihr, wie in allem Seyn, ein Inneres, das Wesen, und ein diesem Gegenüberstehendes, folglich in Beziehung auf dasselbe. Äusseres zu den-